

Mit ihren 16 Lenzen und betörendem Geigenspiel
erobert sie sich das Publikum im Sturm

Vielleicht eine Jahrhundertbegabung – Die Traumkarriere der Anne-Sophie Mutter

Jochen Rentsch

Die Vokabel „Wunderkind“ ist im Hause Mutter verpönt: Tochter Anne-Sophie, musikantisches Geigentalent, mit ihren 16 Lenzen eine perfekte junge Dame im Konzertsaal allerorten umjubelt, hält aber nichts von derartigen Superlativen. Auch wenn sie sich ihres kometenhaften Aufstiegs und Erfolges sicher ist: Deutschlands jüngster Geigerin von internationalem Rang stieg der plötzliche Ruhm nicht zu Kopf. Eine fast entwaffnende Natürlichkeit, ein kerngesundes Lachen und Schlagfertigkeit zeichnen Anne-Sophie Mutter als „ein ganz normales Mädchen“ aus. Jeans, Turnschuhe, ein buntes Hemd den zweijährigen Rauhaardackel „Wurzel“ dabei im Arm liebkosend: völlig frei von „Star“-Attitüde beantwortete sie die zahlreichen Fragen beim Besuch der FONOFORUM-Redaktion im elterlichen Domizil im südbadischen Wehr (Landkreis Waldshut) während der letzten Augusttage.

Karajans Schützling
im Gespräch
mit FONOFORUM



Jahrhundertbegabung und Traumkarriere

Mozart-Konzerte brachten den Durchbruch

Der große Paukenschlag kam bei den Pfingstfestspielen anno 1977 in Salzburg: Herbert von Karajan stellte die damals knapp 14jährige als Solistin der Berliner Philharmoniker mit einem Mozart-Konzert vor. Publikum und Presse waren aus dem Häuschen: Anne-Sophie kam, spielte und siegte. Im Handumdrehen war ihr Name in aller Munde. Das steigerte sich wenige Monate später in der Berliner Philharmonie, als sie ihr dortiges Debüt ebenfalls mit einem Mozart-Konzert (G-dur, KV 216) gab. Als Maestro Karajan und schließlich das ganze Orchester spontan Beifall klatschten, glich das berühmte Konzerthaus am Matthäikirchplatz einem „Tollhaus“ von Ovationen...

Vorausgegangen als Schaltstation war ein Duo-Abend mit ihrem Bruder Christoph (Klavier) bei den Internationalen Luzerner Festwochen 1976, der für das Geschwisterpaar ein glänzender Erfolg wurde. Karajan hörte davon und lud spornstracks Anne-Sophie zum Vorspielen nach Berlin ein. „Er hatte aber nur wenig Zeit und wollte mich in der Bach'schen Chaconne unterbrechen“, sinnierte sie, „aber dann hat er sie sich doch ganz angehört und gleich noch zwei Sätze des Mozart-Konzerts D-dur (KV 271 a) dazu“. Und unbekümmert fügt sie mit ihrem pffiffig klingenden alemannischen Dialekt hinzu, daß sie „diese Chaconne auch besonders gut gespielt habe. Ich wußte ja, daß es ums Ganze ging“. Ob sie das berühmte Kribbeln in der Magengegend dabei gehabt habe? „I wo, nervös war i net, aber gespannt schon“ lautet die kurze und bündige Antwort.

Unbekannt: Rampenlicht-Nervosität

Diese jugendliche Unbekümmertheit ist für Anne-Sophie Mutter überhaupt kennzeichnend. Rampenlicht-Nervosität kennt sie nicht. Eher locker denn angespannt betritt sie das Konzertpodium, sich dabei ihrer Sache sicher, daß nicht schiefgehen kann. Ihr gesunder Instinkt, ihr blitzschnelles Anpassungsvermögen an die jeweilige örtliche Konzertsaal-Situation und ihr Vertrauen aufs eigene Können schalten Nervosität von vornherein bei ihr aus. „Ich finde es einfach blöd“, wenn man sich vorher fragt, ob's gut geht oder nicht. Das merkt man ja dann, wenn man spielt, aber nicht vorher.“ Vater Mutters augenzwinkernder Kommentar dazu: „Das ist typisch für Anne-Sophies Haltung – direkt und gezielt...“

Ein ganzer Frankenkatalog...

Ebenso gezielt aber waren auch die gebündelten FONOFORUM-Fragen: wie viele Stunden sie täglich übe, ob sie hierbei „nach Plan“ vorgehe, wie lange sie durchschnittlich benötige, ein ihr bisher unbekanntes Werk konzertreif zu erarbeiten? Ob sie sich vorwiegend auf Sololiteratur oder auch auf Kammermusik konzentriere, welche Pläne sie habe, ob weitere Platteneinspielungen nach ihrem erfolgreichen Plattendebüt mit den Mozart-Violinkonzerten G-dur (KV 216) und A-dur (KV 219) zusammen mit den „Berlinern“ und Karajan (DG, Nr. 2531049) geplant seien, wann sie einmal mit Böhm und den „Wienern“ zusammen musizieren werde und welche Tournéen in nächster Zukunft ins Haus stünden?

Bis auf die Beantwortung einer Frage – die mit Böhm bleibt offen – sprudelt es aus ihr heraus: „In der Regel übe ich täglich drei, höchstens vier Stunden. Natürlich erst Fingergelenkigkeitsübungen, dann aber das Werk, welches gerade in einem Konzert oder bei einer Tournee ansteht. Alles ist jedoch von meiner Stimmung abhängig, mal geht's leichter, dann wieder nicht. In keinem Fall aber versuche ich etwas mit Gewalt zu erzwingen. Vielmehr lege ich dann das betreffende Stück beiseite und hole es mir dann am nächsten Tag wieder vor, wenn ich spüre, daß es dann klappt. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich nun um ein Solokonzert oder um ein Kammermusikwerk handelt, um eine Sonate oder um ein Stück für Violine allein.“

In Kürze steigt ihr Amerika-Debüt

Und die weiteren Pläne bzw. Tournéen? „Zunächst einmal spiele ich mit dem Israel Philharmonic Orchestra unter Zubin Mehta in verschiedenen Städten das Mendelssohn-Konzert (Anm. der Red.: diese Tournee, gestartet bei den diesjährigen Berliner Festwochen, ist inzwischen äußerst erfolgreich „gelaufen“), dann folgt das Tripelkonzert von Beethoven mit den Berliner Philharmonikern unter Herrn von Karajan mit dem Cellisten YoYoMa und dem Pianisten Mark Zeltser am Silvesterabend in der Philharmonie, das wohl als Live-Sendung vom Fernsehen ausgestrahlt wird. Anfang Januar 1980 geht es dann zum ersten Mal nach Amerika, wo ich mit Zubin Mehta und den New Yorker Philharmonikern das Mendelssohn-Konzert und danach mit Rostropowitsch in Washington Mozart spielen

werde. Natürlich freue ich mich schon riesig auf diese Reise und bin entsprechend gespannt, wie alles verlaufen wird. Aber wenn Vati mitfährt, dann klappt immer alles bestens!“ Und der stolze Papa – außer seinen Impresario-Funktionen noch ein in der Region bekannter Verlagskaufmann – nickt seinem Liebling ermunternd beim Genusse eines Brasil-Zigarillos zu...

Zerbissenes Mikrofon fördert Plauderton

Das Gespräch verlagert sich mehr und mehr auf die Plauderebene. Insbesondere als man feststellt, daß Dackelwildfang „Wurzel“ genußreich das Mikrofon an Anne-Sophies Hemdkragen zerbiss und nun wie ein Irrwisch laut kläffend mit Hundedame Nummer zwei, „Füchse“, im Garten um die Wette tobt. Frau Mutter, bis dahin ziemlich zurückhaltend im Gespräch, steuert nun ihrerseits Reminiszenzen zu Anne-Sophies erstaunlichen Werdegang bei: „Ich kann mich noch genau erinnern, als Frau Honigberger (Anm. der Red.: gemeint ist Anne-Sophie Mutters erste Lehrerin Erna Honigberger, eine Carl-Flesch-Schülerin, die in ihr eine „Jahrhundertbegabung“ erkannte und entsprechend förderte) fragte, ob wir Anne-Sophie nicht sofort zu ihr bringen könnten. Jeder ungenutzte Tag wäre schade. Und als sie dann prophezeite, daß Anne-Sophie sogar mit Karajan spielen würde, da macht man sich als Mutter schon so seine Gedanken...“

Aida Stucki – Anne-Sophies guter Geist

Sorgenvolle Gedanken oder gar Zweifel wurden indes schnell in den Hintergrund gedrängt. Anne-Sophie, die sich zu ihrem fünften Geburtstag Klavierstunden wünschte, vertauschte aber bald das Tasten- mit dem Violinspiel und studierte nach dem Tod von Erna Honigberger am Konservatorium Winterthur. Als Schülerin der Geigen-Professorin Aida Stucki, die heute noch ihre Lehrerin und ihr guter Geist ist, rückte Anne-Sophie bald in die Meisterklasse auf. 1970 gewann sie den bundesdeutschen Wettbewerb „Jugend musiziert“ und schockte dabei die Jury mit ihrem außergewöhnlichen Spieltalent derart, daß das Gremium ihr den „ersten Preis mit besonderer Auszeichnung“ verlieh – die höchste Wertung, die je vergeben wurde. Daß sie vier Jahre später beim gleichen Wettbewerb abermals als Bundessiegerin hervorging, schien im Hause Mutter schon an der Tagesordnung zu sein...

Angebote und nochmals Angebote

Nach ihrem sensationellen Geigendebüt mit Karajan und der – wie bereits erwähnt – unmittelbar darauf erfolgten Schallplattenpräsentation flatterten die Angebote nur so ins Mutter-Haus. Der Familienrat behielt einen klaren Kopf: noch so lukrative und verlockende Angebote wurden ausgeschlagen oder vertröstet, wenn es Anne-Sophie überfordern würde. Dennoch musizierte die katapultartig ins Rampenlicht beför-

derte junge Künstlerin seit dem Jahre 1978 „nur“ mit Gerd Albrecht in Zürich, mit Rafael Frühbeck de Burgos in Madrid, beim englischen Brighton-Festival unter Daniel Barenboim, bei einer Fernsehaufzeichnung mit Karajan in Paris, endlich mit Wolfgang Sawallisch und Christoph von Dohnanyi in München und Wien. Apropos Schallplatten: die Geigenfreunde dürfen sich freuen – in Kürze kommen zwei weitere Neueinspielungen von Anne-Sophie Mutter in Zusammenarbeit mit Karajan und den Berliner Philharmonikern bei der Deutschen Grammophon heraus:

Blitzschnelles Anpassungsvermögen an die jeweilige Konzertsaal-Situation: Anne-Sophie Mutter



Beethovens Tripelkonzert (zusammen mit YoYoMa und Mark Zeltser im Frühjahr 1980) sowie das D-dur-Violinkonzert (op. 61), das im Laufe des Jahres 1980 in den Handel kommen soll...

Ohne Fitness-Zwang: Waldlauf und Tischtennis

Eine Bilderbuch-Karriere? Mit Sicherheit. In den Anfangsstadien mit der Yehudi Menuhins vergleichbar. Aber Anne-Sophie Mutter hat wenig Zeit, bei dem immer größer werdenden Umfang ihrer Verpflichtungen darüber nachzudenken. Und wenn sie schon einmal Mußestunden hat („Es werden eigentlich immer weniger, schade!“), dann vertieft sich der Bücherwurm Anne-Sophie in die Literatur: Hermann Hesse hat es ihr besonders angetan („Er hat eine phantastische Sprache, nur was mich ein bißchen stört, daß er immer so traurig aufhört...“). Oder kaum ein Tümpel ist vor der Wasserratte sicher. Und was sie am liebsten macht: Waldläufe mit den zwei Vierbeinerdamen „Füchse“ und „Wurzel“ sowie Tischtennisspielen. Früher war sie noch begeisterte Fußballspielerin obendrein: aber nachdem sie sich dabei einmal an der linken Hand stark verletzt hat, hat sie's sein gelassen. Verständlich: ihre Hände werden für die „höheren Weihen“ doch dringender gebraucht...

Fremdworte: Probleme und Aufregungen...

Kennt Anne-Sophie Mutter Probleme? Wie es scheint, nicht. Regt sie überhaupt etwas auf? Anne-Sophie nach kurzem Stirnrunzeln strahlend: „Ja, wenn ich abnehmen soll oder so etwas und wenn Vati nervös auf die Uhr schaut, wenn ich 'ne halbe Stunde vor dem Abflug ruhig am Flughafen ankomme.“ Und was tut die junge Künstlerin, wenn ihr im Konzertsaal plötzlich eine Geigensaite reißt? „Nun, ich würde lachen, dann 'rausgehen, eine neue Saite aufziehen und dann weiterspielen. Eine gute Methode ist es auch, die Geige dem Konzertmeister zu geben und dann seine zu nehmen. Warum sich denn ärgern oder den Kopf verlieren? Das kann doch jedem passieren!“ Und was passiert, wenn Anne-Sophie weder Lust zum Musizieren, zum Lesen, noch zum Sport oder Waldlauf hat? „Dann koche ich gern. Am liebsten Spaghetti mit Tomatensoße. Sehr gern italienisch und etwas griechisch.“ Und Vater Mutter setzt dann schmunzelnd das Tüpfelchen aufs i: „Anne-Sophie kocht so wie sie geigt.“